

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

24.8.1858 (No. 198)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 24. August.

N. 198.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Preiszettel oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

Dienstmachrichten.

Karlsruhe, 23. August.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschliessungen vom 19. d. gnädigst geruht: den Hauptzollamts-Kontroleur Teubner zu Kehl zum Hauptzollamts-Berwalter des Hauptzollamts bei Schifferinsel, den Kameralpraktikanten Anton Wädler von Krozingen zum Hauptzollamts-Kontroleur zu Kehl, und den Registraturassistenten Hemberle von hier zum Kanzlisten bei der Zollverwaltung zu ernennen.

Deutschland.

* Karlsruhe, 23. Aug. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 39 enthält:

I. Unmittelbare allerhöchste Entschliessungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. 1) Ordensverleihungen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden: dem Hofrath Dr. Roger, Leibarzt Sr. Durchl. des Herzogs von Ratibor, und dem Leibarzt Dr. Weigel, Leibarzt Sr. Durchl. des Fürsten Hugo zu Hohenlohe-Schillingen, das Ritterkreuz des Ordens vom Heiligen Eusebius zu verleihen. 2) Medaillenverleihungen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Fabrikanten Theophil Weise in Prag und dem Bürgermeister Schwendemann in Münchweiler die silberne Medaille für Verdienste um Förderung der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels zu verleihen. 3) Erlaubniß zur Annahme fremder Orden. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Legationsrath v. Uria und dem Legationsrath Regener die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, das ihnen von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen verliehene Offizierskreuz des Ordens der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen. Die gleiche höchste Erlaubniß haben Se. Königl. Hoheit zu ertheilen geruht: dem Baurath Serauer für das ihm verliehene Ritterkreuz des Ordens der Ehrenlegion und dem Hofrath Wilhelm Schmidt für das ihm von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha verliehene Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens. 4) Dienstmachrichten. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich allergnädigst bewogen gefunden, durch höchste Entschliessungen, d. d. Nippoldsau, 30. v. M., die evangelische Pfarrei Kapfenheim dem Pfarrer Hermann Wirth in Kapfenbach zu übertragen; den 7. d. M. den Oberleutnant Grafen v. Leininger vom (1.) Leib-Grenadierregiment in den Ruhestand zu versetzen; den Oberamtmann Reun und den Amtsarzt Dr. Finkhaber zu Ladenburg in den Pensionsstand zu versetzen; den Bezirks-Ingenieurpraktikanten Ludwig Ziegler zum Ingenieur bei der Wasser- und Straßenbau-Inspektion Karlsruhe, den mit den Funktionen eines Bezirksingenieurs bei den Eisenbahn-Aemtern Basel und Waldsput betrauten Ingenieurpraktikanten Karl Möglicher zum Ingenieur zu ernennen; den Pfarrer G. H. Ziegler zu Steinen in den Ruhestand zu setzen.

II. Verfügungen und Bekanntmachungen der Ministerien. 1) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: Die Verbindung der großh. Staats-Eisenbahn mit der schweizerischen Nordostbahn bei Waldsput betreffend. 2) Be-

kanntmachungen des großh. Ministeriums des Innern: a) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen betreffend. b) Die Staatsgenehmigung von Stiftungen durch den großh. katholischen Oberkirchenrath betreffend. (Darunter eine von der Wittve des verstorbenen Hofpredigers Dr. F. Becker, Anna, geborne Gleis, von Donaueschingen, die in den fürstlichen bergischen allgemeinen Spitalfond 1172 fl. gestiftet hat, welcher Betrag jedoch an die Schenkgeberin bis zu deren Ableben mit 3 1/2 Prozent zu verzinsen ist.)

III. Diensterledigungen. Eine Lehrstelle an der höhern Bürgerschule in Mannheim für Geschichte und Geographie, englische Sprache und Literatur mit einem Gehalte von vorerst jährlich 600 fl. bis 800 fl. Die Amtsvorstandsstelle zu Ladenburg. Die Stelle eines Amtsarztes in Staufen, womit zugleich die Funktionen eines Gerichtsarztes verbunden sind. Die Stelle eines Amtsgerichtsarztes für den Amtsgerichtsbezirk Hornberg mit der Befolgung und dem Pferde-fourage-Anerkennung eines Amtsarztes. Die evangelische Pfarrei Sandhausen nebst dem Filial St. Jgen, Diözese Oberheidelberg, mit einem Kompetenzantrag von 680 fl. 6 fr. Die evangelische Pfarrei Keppelbach, Dekanats Emmendingen, mit einem Kompetenzantrag von 610 fl. 13 fr. Die evangelische erste Pfarrei Neckargemünd mit einem Kompetenzantrag von 1552 fl. 31 fr.

IV. Todesfälle. Gestorben sind: Am 23. Juni d. J. der großh. Amtschirurg Matthäus Engesser zu Billingen; am 2. d. M. der großh. Amtsarzt Medizinalrath Dr. Martini in Staufen.

○ Karlsruhe, 23. Aug. Dem Vernehmen nach sind durch allerhöchste Entschliessung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs vom 21. Juli d. J. die Gebührenbezüge der Distriktsnotare und Amtskorrespondenz-Assistenten an dem Zeitbedürfnis entsprechend neu regulirt worden. Nachdem die großh. Regierung sich auf diplomatischem Wege überzeugt hatte, daß die Gesetze des nordamerikanischen Staates Missouri als Länder zu Erbschaften an dortigen Liegenschaften amerikanischer Staatsbürger oder solcher Personen, die erklärt haben, amerikanische Bürger werden zu wollen, in der Weise zulassen, daß ihnen gestattet ist, die ihnen zugefallenen Liegenschaften binnen drei Jahren nach der Verwaltungs-Schlussrechnung über das Vermögen des Verstorbenen zu verkaufen und den Erlös zu beziehen, so hat sie nun auch den Angehörigen des Staats Missouri gleiche Rechte bezüglich der ihnen in Baden durch Erbgang zufallenden Liegenschaften zugesprochen.

Heidelberg, 20. Aug. (B. Entbl.) Die Vorarbeiten für die von hier nach Würzburg projektierte Eisenbahn nunmehr in hiesiger Gemarkung so weit gediehen, daß sämtliche schwierige Stellen sorgfältig geprüft sind und die Linie vom Bahnhof dahier bis zur Neckargemünder Gemarkung festgestellt ist. Die Arbeit war keine leichte, gar vielerlei Umstände war Rechnung zu tragen, und daneben mit dem Unverstand und dem Privatinteresse eine Lanze zu brechen. Gleichwohl gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit, eine Linie zu finden, welche weder gegen die Interessen hiesiger Stadt, noch des Staates verstoßt, und so viel wie möglich zugleich das Interesse der Eigenthümer berücksichtigt.

Wir haben schon früher der Zugsrichtung durch hiesige Stadt Erwähnung gethan. Die neuesten Arbeiten der Techniker beziehen sich auf die Linie vom Karlsruher bis über Schlierbach

hinaus. Hiernach überschreitet die Bahn unweit des Karlsruhore die Gasse, und läuft längs des Neckars hin bis zum östlichen Theil des Hausackergartens, welcher durchschnitten wird. Von dort springt die Bahn über die Gasse wieder zur Bergseite, geht in einem Einschnitte bis zu den hohen Granitfelsen, an deren Fuß sie die jetzige Landstraße einnimmt, während letztere gegen den Neckar hin verlegt wird. Dann fährt der Schienenweg hinter den an der Straße liegenden Häusern bis zu den Schlierbacher Mühlen, oberhalb welcher die Gasse wieder überschritten wird, so daß die Bahn am Neckar hin bis zu dem letzten Hause von Schlierbach zieht. Von da wendet sie sich wieder jenseits der Gasse, und läuft auf dem Ackerfeld bis zum Wald an den Steinbrüchen fort. Alsdann springt sie abermals über die Straße, zieht unterhalb der Steinbrüche her, und kehrt jenseits letzterer wieder nach der Bergseite zurück, die in einem Radius von 1500 Fuß bis vor Neckargemünd beibehalten wird.

Hr. Oberbaurath Keller wird sich mit seinem Personal am nächsten Montag nach Mosbach begeben und die nöthigen Arbeiten an den dortigen schwierigen Stellen leiten. Diese Arbeiten dürften wohl weniger Zeit in Anspruch nehmen, als solche, welche hier stattfänden, denn sie werden sich hauptsächlich auf den Uebergang über den Neckar und die damit in Verbindung stehenden Bauten von Dbrigheim bis in die Gegend von Aglasterhausen beziehen. Hierüber sind aber bereits früher Pläne gefertigt worden, welche wohl schwerlich irgend bedeutenden Abänderungen unterliegen werden, jedenfalls aber keinen solchen Abänderungen, wie sie hier vorkamen. In der Zwischenzeit wird hier mit der Gütervermessung fortgefahren, so daß nach Ablauf von 1 1/2 bis 2 Monaten das Expropriationsverfahren eingeleitet werden kann.

Wir vernehmen ferner, daß die großh. Regierung gesonnen sein soll, gemäß des Gesetzes vom 7. Mai d. J., mit dem Bau an den schwierigsten Stellen zwischen hier und Mosbach noch in diesem Jahre zu beginnen. Uebrigens hat, wie wir hören, auch eine englische Gesellschaft, welche sich durch deutsche Kapitalisten verstärken will, die Absicht, die fragliche Bahn auf ihre Kosten herzustellen und zu betreiben. Ihre Vorschläge sind jedoch bei der großh. Regierung noch nicht eingereicht.

Mannheim, 21. Aug. (Mh. J.) Bei der heute früh stattgehabten Ziehung der Geschworenen für das 3. Quartal kamen folgende heraus:

I. Hauptgeschworne: W. Holzmann, Privatmann von Heidelberg. J. Wilhelm, Renteamtler von Billigheim. J. J. Brück, Ländler von Mannheim. Ph. J. Schif, Gemeinderath von Sinsheim. G. Stierzenbach, Bürgermeister von Dühren. Fr. Löwenhaupt, Ländler von Mannheim. J. K. Bey, Kaufmann von Mannheim. J. Fuhs M., Landwirth von Hohenheim. J. Kramf, Bäckermeister von Käferthal. E. Schmidt, Landwirth von Altlusheim. L. Metzger, Privatmann von Mannheim. J. Pollerbach, Bürgermeister von Rinsheim. K. Kilian, Landwirth von Philippsburg. R. Sommer, Holzhändler von Ladenburg. H. Sulzer, zweiter Bürgermeister von Heidelberg. G. A. Bucher, Kaufmann von Großschloßheim. J. Ph. Hörner, Landwirth von Seckenheim. S. Kuhn, Landwirth von Waldm. P. Hornuth, Rechtsanwalt von Neckarbischofsheim. J. Stoll, Lederhändler von Heidelberg. P. Haid, Bürgermeister von Reichenbach. S. Aerte, Handelsmann von Mannheim. J. L. E. Dresler, Kaufmann von Mannheim. J. Preßmar, Kürschner von Heidelberg. S. Darmstädter, jung, Handelsmann von Mannheim. F. A. Kiefer, Handelsmann von Waldm. L. Rißhaupt, Bäckermeister von Heidelberg. H.

Erich von Waldethorn.

(Fortsetzung.)

Die Wirthin trat ein, gefolgt von den Dienerinnen, welche das Thee- und Kaffeegeschäft und frisches Holz und Kohlen für das Feuer brachten. „Das war eine wunderbare Rettung, gebrühte Damen!“ sagte sie lächelnd, als Antwort auf Eugenie's Frage, wer ihr Retter gewesen sei. „Aber man konnte auch nichts Anderes von einem Waldethorn erwarten. Sie sind alle tapfer, alle kräftig, alle hübsch. Gott schütze ihn und seinen Bruder, den jungen Baron von Kronenthal!“ — „Also ist dies der junge Erich v. Waldethorn?“ fragte Eugenie. „Wir vermuteten, daß er es sei; er sah gerade so aus.“ — „Er gleicht dem Hrn. Baron sehr, nur ist er etwas größer.“ — „Wollen Sie ihm wohl sagen, daß Eugenie und Marie von Mellesbühl ihn sprechen möchten, um ihn ihrer Dankbarkeit für den großen Dienst, den er ihnen heute Nacht geleistet, zu versichern?“ — „Gewiß, meine Dame, — ich will es thun. Der Dank schöner Damen gehört hübschen, edeln Herren, welche ihr Leben für sie wagen. Sobald er zurück ist, werde ich ihn Ihre Wünsche wissen lassen.“ — „Zurück?“ fragte Marie. „Ist er fortgegangen?“ — „Er ist fort, um nach seinem Freund zu sehen, der zurückblieb, um Ihren Schlitten und den verwundeten Diener nachzubringen. Er war besorgt um ihn wegen des Sturmes. Oh, wie er wünscht!“

Es war so, der Sturm wüthete fürchterlich. Der Wind segte durch die Straßen und heulte und tobte um die Häuser. Marie sah vom Fenster aus Nichts als dicke Finsterniß, durch welche die Lampen in den Straßen von Stettin schwach schimmerten und im Winde hin und her flackerten; als sie hier stand, sich vergeblich bemühend, die Finsterniß mit ihren Augen zu durchdringen, prasselte der Hagel gegen das Fenster und zertrümmerte die Scheiben.

Unterdesen tritt Erich so schnell er konnte. Sein Herz blutete, wenn er an Karl dachte, der der ganzen Wuth des Sturmes ausgeliefert war. Wie es ihm in's Gesicht schlug! Der starke Wind blies ihm seinen

schneidenden Schnee entgegen, der Denjenigen, welche solche Stürme durchgemacht, so wohlbekannt ist, und schleuderte ihm gefrorene, von den Bäumen abgerissene Aeste an den Kopf. Weiter, weiter ritt er, indem sein tapferes Pferd den Sporen gehorchte, obgleich es sich nur mit großer Mühe auf den Beinen zu halten vermochte; und einmal, als ein stärkerer Windstoß auf es einwirkte, wachte sich das arme Thier vollständig herum; es konnte ihm nicht die Spitze bieten. Sowohl für den Reiter, wie für das Pferd war es gut, daß die Straße längs des Waldes hinlief; die großen, schwarzen Baumstämme dienten ihnen als Merkmale in dem wilden, schrecklichen Schneegeföber, obgleich sie ihnen keinen Schutz gewährten, da der Sturm über die weite Ebene zu ihrer Linken hinsetzte. „Karl! Karl!“ rief Erich; „er kann niemals solch einem Sturme Trost bieten“, dachte er; „er hat nie etwas Ähnliches gesehen! Warum habe ich ihn verlassen!“

Endlich glaubte er etwas Schwarzes gegen sich kommen zu sehen, und zu seiner großen Freude entdeckte er, daß es der geluckte Schlitten war. „Standhaft! Standhaft!“ hörte er die tiefe Stimme seines Freundes rufen; „Ob, tapferer Junge!“ als seine Pferde bei Erich's Annäherung scheuten, und dann folgte ein Erkennungsruf. „Ich wußte“, sagte Erich, „daß du den Schlitten frei machen und deinen Begleiter wohlbehalten zurückbringen würdest, aber ich fürchtete, du könntest in dieser schrecklichen Nacht deinen Weg verlieren und umkommen.“ — „Sprich nicht weiter davon“ entgegnete Karl. „Du könntest lieber in den Schlitten kommen und ihn führen, du kennst den Weg besser, als ich, und ich will nach diesen Anstrengungen mich in Ruhe einer Cigarre erfreuen. Diese Pferde sind nicht so frisch, als die deigenen waren, Erich. Ich glaube, die Furcht hat sich der armen Thiere bemächtigt.“

Erich stieg in den Schlitten und der Diener, der beim ersten Zusammentreffen mit den Wölfen aus dem Schlitten geworfen worden war, ritt das Pferd Erich's zurück. Karl lehnte sich nachlässig rückwärts und rauchte, trotz Schnee und Sturm, eine Cigarre. Da sie nun ihren Rücken gegen den Wind gedreht hatten, war es übrigens nicht mehr so

schlimm. Erich, voll freudigen Dankgefühls, beugte sich gegen die Pferde und trieb sie an, welche vorwärts eilten, wie von seiner eigenen Energie durchdrungen. Bei den Thoren von Stettin stießen sie auf eine Abtheilung Männer, die zu ihrer Hilfe abgesehen worden waren. Letztere waren recht froh, daß sie zurückkehren konnten; denn es war für Leute zu Fuß fast unmöglich, in einem solchen Sturm vorwärts zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Legung des transatlantischen Telegraphentaus.

(Schluß.)

Während des größeren Theils von Montag Vormittag wurden die Signale vom „Niagara“ allmählig schwächer, bis sie für 3/4 Stunden ganz aufhörten. Es zeigte sich indessen bald, daß der Fehler in Schwäche des telegraphirenden Stromes auf dem „Niagara“ lag; denn nachdem Thomson dorthin gemeldet hatte, daß die Signale zu schwach seien, und daß die Batterien verstärkt werden sollen, kamen jene bald stärker als zuvor. Mit Ausnahme solcher kleinen Störungen schien der elektrische Zustand des niedergelassenen Drahtes eher besser zu sein, denn es ist einleuchtend, daß die niedrige Temperatur des Wassers in dieser ungeheuren Tiefe die isolirenden Eigenschaften der Guita-Percha bedeutend verstärkt, während der außerordentliche Druck, welchem dieselbe ausgesetzt ist, sie zusammenpreßt und etwaige Luftbläschen und Fehler in der Fabrikation zusammenbrückt und ausgleicht. Während Montag Nacht besserte sich das Wetter etwas; doch war die See immer noch so hoch, daß sie jede Minute das Kabel in Gefahr brachte. Ungefähr um 3 Uhr am Dienstag Morgen wurden Alle an Bord durch einen Kanonenschuß von ihren Betten aufgeschreckt. Alles eilte aufs Verdeck. Wider Erwarten war das Tau unverfehrt; aber gerade im ersten Grauen des Tages konnte man den „Valorous“ sehen, wie er in ganz kriegerischer Haltung besetzte und rasch Kanone auf Kanone abfuerte einer großen amerikanischen Barke

Engelhardt, Kaufmann von Mannheim. A. Fufnagel, Handelsmann von Mannheim. J. Seitz, Kaufmann von Seidenheim. J. E. Huber, Apotheker von Mannheim. L. Haas, Kaufmann von Wertheim. Chr. Forrer, Deponom von Mannheim. G. M. Müller, Bierbrauer von Heidelberg. W. Graf v. Wiser, Grundherr von Leutenbach. Fr. Seiber, Bäckermeister von Hemsbach.

II. Erbschaftswörter: C. Moll, Handelsmann. L. Start, Bierbrauer. J. J. Groß, Kaufmann. J. M. Elgash, Handelsmann. G. Wiedemann, Schneider. J. Bumb, Handelsmann. K. S. Fiedel, Musikalienhändler. K. Schmelzer, Kaufmann. Sämtliche von Mannheim.

Aus dem Oberrhein, 20. Aug. Die Trockenheit der letzten beiden Jahre, welche dem Landbau starke Wunden schlug und die nun ihr Ende erreicht zu haben scheint, hat auch ihren Nutzen. Manche neue Wassereinrichtung kam zu Stande, manches Wehr, das in Folge früherer nasser Jahre zerfallen war, wurde wieder hergerichtet, und manches neue erbaut, viele zerfallene Gräben sind wieder hergestellt und viele neu gezogen worden. Die Landwirthe sind auch deshalb mit den Mültern stark in Konflikt gerathen, und ist mancher Prozeß wegen Wasserrechten entstanden. Eine vielfach schlechte Konstruktion der Mülträder zieht oft den Wasserungsgeräthungen entgegen, indem dadurch der Wasserbedarf für die Mühlen zu groß ist, wodurch einestheils Verpumpungen, andertheils Wassermangel zur Wassereinrichtung entstehen. Die Mültern sollten deshalb polizeilich angehalten werden, bei einer größeren Reparatur ihrer Räder denselben eine zweckmäßige Konstruktion, z. B. größeren Durchmesser zu geben, und könnte dadurch dem Landbau unendlich viel genützt werden. Weitere Vortheile entstanden durch die bessere Fassung und Leitung der Quellen und Herstellung guter Brunnen, die sowohl in gesundheitlicher, als auch in sonstiger Beziehung von großem Nutzen sein werden. Viele Gemeinden auf den höher gelegenen Theilen des Oberrheins haben deshalb statt eines Brunnenrohrs nun 3, 4 und 5 anfertigen lassen und neben einander gestellt, die immer gefüllt sein werden. Es soll hiedurch das Wasser, welches bei Nacht oft unbenutzt verloren ging, gesammelt werden. Der Zeitgewinn allein beim Eranken des Viehes, wobei Niemand zu warten braucht, wird die geringen Kosten solcher Einrichtungen in kurzer Zeit erregen.

Aus dem Amtsbezirk Eberbach, 20. Aug. Der Doleritfels, welcher die Kuppe des Katzenbuckels bildet, beginnt eine ergiebige Einnahmequelle zu werden. Ersterer, als vorzügliches Straßenmaterial bekannt, wird nun von weit her geholt und statt der schlechten Sandsteine, zur Ersparrung von Fuhrlohn wegen deren baldiger Abnutzung, genommen. Die Kubikfuhr wird mit 6 fl. bezahlt, was außer dem Vortheil, daß die umliegenden Felder von Steinen frei werden, ein schöner Erlös ist. Die Veräußerung dieser Doleritsteine ist erst in neuerer Zeit in Folge einer neuen Begegnung und besserer Herstellung bereits bestehender stark in Aufnahme gekommen, und wird auf die Beschaffenheit der Straßen von günstigem Erfolg sein.

Buchen, 22. Aug. Am 20. d. M. fand eine außerordentliche Prüfung der von Hrn. Reallehrer Scherer trefflich geleiteten Gewerbschule dahier durch Hrn. Professor Dr. Wiener, Mitglied des großh. Gewerbschulrathes, in Anwesenheit des großh. Amtsvorstandes und des Inspektors der Anstalt, Hrn. Kaufmann Vinzenz Kieser, statt. Die Zahl der Schüler beträgt dormalen 70, worunter 55 ordentliche und 15 freiwillige sich befanden. Im Winter, wo manche Gewerbszweige ruhen und zum Besuche der Schule allen Lehrlingen die erforderliche Zeit gewährt ist, steigt die Zahl auf 90 bis 100. Das Prüfungsergebnis fiel zur vollen Zufriedenheit des Hrn. Prüfungskommissärs aus. Namentlich gefiel die klare und verständliche Weise, in der sich die Schüler über das Erlernte ausdrückten. Auch ist als erfreuliche Erscheinung hervorzuheben, daß die Schulversammlungen in neuerer Zeit seltener geworden sind und die Betheiligung am Unterrichte nicht mehr durch Zwang bewirkt zu werden braucht.

Die hiesige Gewerbschule besteht jetzt gerade zehn Jahre. Im Frühjahr 1848 nämlich wurde, gleichzeitig mit Erweiterung der höhern Bürgerschule mittelst Anstellung eines vierten Lehrers, zur Errichtung der Gewerbschule die Staatsgenehmi-

gung erteilt, und es trat dieselbe im Herbst 1848 zunächst mit einem nur 7 wöchentlichen Stunden umfassenden Lehrplane ins Leben, der jedoch bereits im Nov. 1851 nach höherer Anordnung auf 20 wöchentliche Stunden erweitert werden sollte. Diese neue Organisation der Gewerbschule konnte indes, wegen Erledigung einer Lehrstelle an der höhern Bürgerschule, die längere Zeit unbesetzt blieb, erst im Herbst 1852 in Wirksamkeit treten. Zu beklagen war hierbei allerdings, daß durch die Erweiterung der Gewerbschule eine Beschränkung des Lehrplans der höhern Bürgerschule nothwendig wurde. Indessen waren einerseits die der letzteren hieraus erwachsenen Nachteile nicht so bedeutend, als man befürchtet hatte, andererseits gewann die Gemeinde ohne materielle Opfer eine weitere, vollständig organisirte Schule, welche einem beträchtlichen Theile unserer Jugend, deren ökonomische Lage sie an einer höhern Ausbildung hindert, die zum verständigen Betriebe eines Gewerbes nothwendigen Kenntnisse und technischen Fertigkeiten ohne großen Zeitaufwand in entsprechendem Maße beibringt. Möge diese Schule, welche, ungeachtet ihres erst kurzen Bestandes, die in ihrer Organisation liegenden wesentlichsten Zwecke vollständig erreicht, durch das vereinte Interesse der Staats- und Gemeindebehörden gehoben, immer kräftiger aufblühen!

Baden, 23. Aug. Die vergangene Woche brachte uns wieder 3537 fremde Gäste aus allen Ländern Europa's. Bekanntere Namen darunter waren: Graf von Caraculcau, Graf Douville, Graf Mousnier, v. Casabianca, Gräfin Mortier, Pereire, Graf Limburg, Herzog Raimund Visconti, Herzog von Gallo, Graf Roberti, Graf Milano, Marquis Jaffombrone, Graf Kisseleff, russischer Gesandter in Rom, Fürst Paul Galigin, Fürst Alexander Galigin, Fürstin Gagarin, Graf Ruffin-Puschkin, 2 Grafen Brandis, General Snesputowski, Graf v. d. Oien-Saden, Oberst v. Kösteritz, Graf Tyszkiewicz, v. Kennenkamp, v. Meyendorf, Se. D. der Prinz Friedrich v. Hohenzollern-Hechingen, 2 Grafen Lobron, Feldmarschallleutnant Vaur v. Eysenack, 2 v. Frankenstein, Conseilpräsident v. Neuraith, Gräfin v. Waldsee, Legationssekretär Graham-Dunlop. Die Zunahme ist noch fortwährend, doch dürfte der Höhepunkt in Bälde erreicht sein und mit ihm die Glanzzeit der Bergnügungen und Unterhaltungen. In dieser Woche wird das große Musikfest unter Fektor Verloj's Leitung, wozu bereits umfassende Vorbereitungen getroffen werden, stattfinden; dann folgt die brillante Feier des 9. Sept. und hierauf das große Pferderennen, für welches den Besuchern auf der badischen Eisenbahn eine Taxermäßigung in Aussicht steht. Sodann kommen wieder Konzerte und Opernvorstellungen an die Reihe; die schon erwähnte neue Oper „Le nid de cigogne“, Libretto von Carmon, Musik von Adolph Vogel, wird am 18. Sept. zum ersten Male aufgeführt werden.

Baden, 23. Aug. Am gestrigen Sonntag Abend konnte man wieder einmal sehen, wie sehr der hiesige Kurort seinen Ruf als Weltbad verdient. Das Badorchester spielte nämlich im großen Saale des Konversationshauses, und außer diesem bekanntlich sehr großen Raume waren für die Zuhörer noch fünf weitere Säle geöffnet, und alle diese Lokalitäten waren vom Publikum vollständig angefüllt; ja nicht Wenige fanden darin keinen Platz mehr und mußten sich vor dem Konversationshaus im Freien aufhalten. Um nicht einer Uebertreibung beschuldigt zu werden, scheuen wir uns fast, die Zahl der Anwesenden zu schätzen, glauben aber nicht zu irren, wenn wir solche auf 2- bis 3000 anschlagen. — Bei dieser Gelegenheit verlangt die Gerechtigkeit, auch der Leistungen des Badorchesters zu gedenken, welche an seinen Konzerttagen (Sonntag und Freitag von 7-9 Uhr Abends) wirklich sehr tüchtig sind; insbesondere zeichnet sich Professor Arb an von Paris aus, welcher vielleicht der erste heutige Virtuos auf dem Cornet à piston ist. — So sehr man auch anerkennen muß, daß die vorhandenen reichen Mittel zur Verherrlichung von Stadt und Umgegend zweckmäßig verwendet werden, so dürfte es doch erlaubt sein, in dieser Beziehung einen Wunsch auszusprechen. Einer der schönsten Punkte der Gegend ist die Yburg, welche durch die interessanten Ruinen und wundervolle Aussicht mit dem hiesigen alten Schlosse rivalisirt; aber der Weg nach der Yburg steht

sehr hinter dem Schloßwege zurück; denn er ist selbst für Fußgänger oft recht schlecht, und zudem fehlen an manchen Punkten die sehr nöthigen Wegweiser, so daß es gewiß allseitig dankbar anerkannt würde, wenn hierfür Etwas geschähe, wozu nicht einmal ein großer Aufwand erforderlich ist. — Der bekannte Bankprenger ist von Homburg wieder hieher zurückgekehrt, scheint aber dort nicht so vom Glück begünstigt worden zu sein, wie es bei seinem ersten Aufenthalt im Juli dahier der Fall war.

Konstanz, 20. Aug. In Nr. 229 der „Allg. Ztg.“ wird in einem zu Lindau geschriebenen Artikel vom Bodensee die Nachricht mitgetheilt, daß der schweizerische Bundesrath an die großh. badische Regierung das Ansuchen gestellt habe, auf die in Konstanz und den übrigen badischen Landungsplätzen von Dampf- und Segelschiffen zu erhebenden Abfuhrgebühren für Waaren und Personen verzichten zu wollen, indem von Seiten der Schweiz jede wünschbare Reziprozität zur Erleichterung des Verkehrs angeboten wird. An diese Nachricht wird sodann folgende Bemerkung geknüpft: „Ohne Zweifel ist diese verdrießliche Kopfsteuer einer der Hauptgründe, daß die Stadt Konstanz viel weniger von Fremden besucht wird, als sie es verdient.“ Entweder ist es Unwissenheit oder böser Wille, welche den bekannten Lindauer Korrespondenten der „Allg. Ztg.“ zu dieser Bemerkung veranlaßt haben. Die Abfuhrgebühren werden nicht von den Reisenden, sondern von den betreffenden Dampf- und Segelschiffahrtsgesellschaften erhoben. Die Reisenden haben nicht mehr und nicht weniger zu bezahlen, mögen sie in Konstanz oder in Lindau, in Ludwigs- hafen oder in Bregenz, in Friedrichshafen oder in Romanshorn u. s. w. an- und abfahren. Die Taxe ist an allen Landungsplätzen die gleiche. Die Abfuhrgebühren fallen lediglich und einzig und allein den Dampf- und Segelschiffahrtsgesellschaften zur Last. Namentlich ist es die Lindauer Dampf- und Segelschiffahrtsgesellschaft, welche die Abfuhrgebühren ein Dorn im Auge sind, da sie gern den Ueberlinger See besahren möchte. Um sich bei den Lindauern beliebt zu machen, läßt der hier wohl bekannte Lindauer Korrespondent schon seit 9 Jahren von Zeit zu Zeit solche gepöbelte Artikel gegen die großh. Regierung und gegen Konstanz vom Stapel laufen, die man gerade in der „Allg. Ztg.“ nicht erwarten sollte. Zum Schluß nur noch eine Bemerkung. Der Hauptgrund oder vielmehr einzige Grund, warum die Stadt Konstanz von Fremden viel weniger besucht wird, als sie es verdient, ist offenbar der, daß keine Eisenbahn dahin fährt. Uebrigens wird Konstanz in neuerer Zeit von Fremden häufiger besucht, als vor mehreren Jahren, und jedenfalls halten sich jetzt Fremde in Konstanz auf, als in Lindau, welches letztere zu den langweiligsten Orten am Bodensee gehört.

Kirchberg a. d. J., 20. Aug. (W. St.-Anz.) Heute früh starb hier nach langem Kranksein die allverehrte Fürstin Adelheid Wilhelmine Charlotte, Fürstin zu Hohenzollern-Kirchberg, geb. Prinzessin zu Hohenzollern-Ingeltingen, in ihrem 72. Lebensjahre.

Frankfurt, 21. Aug. (Fr. Z.) Fürst Metternich ist gestern Abend in Begleitung seines jüngsten Sohnes hier eingetroffen und im „Römischen Kaiser“ abgestiegen. Heute Vormittag 11 Uhr setzte derselbe seine Reise nach Schloß Johannisberg weiter fort.

Wiesbaden, 21. Aug. Se. Maj. der König der Niederlande wird morgen nach dem Haag abreisen.

Aus Thüringen, 19. Aug. Die beiden Prinzen von Orleans sind heute wieder nach Claremont zurückgekehrt.

Aus dem Hannover'schen, 17. Aug. Die beabsichtigte Zusammenziehung des zehnten Bundes-Armee-Korps unmittelbar an der fassell-hannoverschen Eisenbahn bei Elze beschäftigt schon viele Hände, da die Verpflanzung von etwa 30,000 Mann und 6000 Pferden in diesem Jahre nicht ohne große Mühe zu beschaffen sein wird. Unsere hannoversche Armee konzentriert sich bereits am 2. Sept. in einzelnen Brigaden, wonach alle Koningente, mit Ausnahme der holländisch-lauenburgischen Truppen, sich am 11. Sept. im Lager vereinigen, an welchen Uebungen, Paraden u. eine Menge Feste und zahlreiche Offiziere anderer Armeen Theil nehmen werden.

gegenüber, welche, ohne von der Expedition Etwas zu ahnen, gegen den Stern des „Agamemnon“ zuckten. Solche laute und wiederholte Demonstrationen einer großen Dampfregate waren nicht zu verachten und der Amerikaner ließ alle Segel herab und legte bei, ohne, wie es schien, zu wissen, warum. Ob er dachte, von Hilfskräften angegriffen zu sein, oder ob er das Vorgehen der Briten als eine neue Beschimpfung der amerikanischen Flagge betrachtete, ist unmöglich zu entscheiden; — gewiß ist nur, daß der Amerikaner in großer Beschürzung wartete, bis das Geschwader außer Sicht war. Am Dienstag war das beste Wetter seit 8 Tagen, allein die See noch so hoch, daß noch immer nicht alle Gefahr vorüber war; dennoch faßten Alle große Hoffnung. Der tiefe Theil der See war beinahe ganz in Sicherheit zurückgelegt, und zwar unter den ungünstigsten Umständen; es war daher aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß ohne einen unvorhergesehenen Unfall auch der Rest des Weges wohlbehalten überwunden werde. Seit dem vorhergehenden Tage waren 134 Meilen zurückgelegt. Ungefähr um 5 Uhr Abends war der abschüssige unterste Berg erreicht, welcher das Telegraphenplateau von der irischen Küste trennt; und das plötzliche Seichwerden des Wassers hatte einen sehr bemerkbaren Einfluß auf das Kabel, welches mit jeder Minute sich bedeutend langsamer abwickelte. Um 10 Uhr ungefähr war man bei 250 Baden Tiefe angelangt. Mittwoch war ein sehr ruhiger Tag, der erste, an dem man die Zusammenfügung des Kabels hätte vornehmen können, seit dem Tage, an welchem man das Stelldichein verlassen hatte. Es war ein Glück, daß man so rasch damit vorgegangen war. Um Mittag war der „Agamemnon“ nur noch 89 englische Meilen von der Telegraphenstation in Valentia.

Das Wasser war so leicht, daß die Abwicklung des Kabels keine Schwierigkeit mehr hatte, und daß bereits alle das Unternehmen als gelungen betrachteten. Nachts um 12 Uhr näherte man sich der Küste, der „Balorouss“ dampfte voran, Raketen freigegeben lassend, um den Weg zu zeigen, obgleich der Steuermann des „Agamemnon“ eine eigene, bessere Richtung einschlug. Am Donnerstag bei Tagesanbruch lagen die steilen

Felsenberge, welche die malerische Umgebung von Valentia einfaßen, wenige Meilen vor Augen. „Niemand wahrscheinlich, — seit Columbus Zeit, — sagt der „Times-Korrespondent“ — war der Anblick des Landes willkommener, da er eine der größten, aber auch eine der schwierigsten Unternehmungen, welche jemals begonnen worden, zum glücklichen Ende führte. Hätte der edelste und melancholischste Sumpf der Erde vor unsern Augen gelegen, wir hätten ihn für einen erfreulichen Anblick gehalten; aber als die Sonne über den östlichen Bay aufging, mit einem tiefen Purpur die luftigen Felsenspitzen der Berge, welche ihre Ufer einfaßen, bemalend, und die Nebelmassen beleuchtend, welche in ihren Schluchten hingen, da lag eine Szene vor uns, welche die Phantasie des Künstlers in ihrem höchsten Schwünge nicht erkennen kann.“

Am Ufer schien Niemand die Ankunft der Expedition zu ahnen. Der „Balorouss“ dampfte an die Mündung des Hafens und feuerte eine Kanone ab. Um 6 Uhr warfen beide Schiffe Valentia gegenüber Anker. Sobald die Einwohner die Ankunft der Schiffe bemerkt hatten, strömten Alle aus den Häusern und Hunderte von Booten umschwärmten die ersten, deren Passagiere in der höchsten Aufregung die großen Neugierden zu erfahren verlangten. Bald darauf trafen Signale vom „Agamemnon“ ein, wornach dieser ebenfalls im Begriff war, zu landen, nachdem er 1030 Meilen Telegraphentau, während der „Agamemnon“ 1020 Meilen, verbraucht hatte.

Nachdem die Schiffe Anker geworfen hatten, wurden die Dampfboote des „Balorouss“ mit zwei Meilen Kabel beladen, um das Telegraphentau zu landen; was, da eine steife Brise gins, erst um 3 Uhr vollbracht war, — wo der Donner der Kanonen, von den Felsen der Berge widerhallend, die frohe Botschaft ver kündigte, daß die Verbindung der alten und neuen Welt hergestellt sei.

Das Ende wurde unmittelbar darauf in der Telegraphenraum gebracht, an den Galvanometer befestigt und die erste Botschaft durch die ganze Länge des Drahtes erhalten. Ruhm und Ehre den Völlbringern dieser großen That!

Der regelmäßige Telegraphendienst mit Amerika kann erst in einigen Wochen beginnen, weil in Newfoundland erst das Stationshaus gebaut und die Apparate, welche ungewöhnliche Stärke erfordern, hergestellt werden müssen.

Ein ungarischer Mechaniker, Namens Leo Samar, hat den Elektromagnetismus auf sinnige Weise zur gleichzeitigen Bewegung der Tasten persischer Klaviere angewendet. Eine Probe, die in einem Konzert zu Pesth am 15. d. M. gemacht wurde, gelang vollständig. Es standen 5 gleichgestimmte Klaviere neben einander. Ein Pianist setzte sich an das eine und fing an zu spielen. Anfänglich spielte er, da der elektromagnetische Strom unterbrochen war, nur auf dem einen Instrument. Plötzlich aber, nachdem der Strom hergestellt worden war, bewegten sich gleichzeitig sämtliche angeschlagene Tasten auf sämtlichen Klavieren und machten die betreffenden Töne im reinsten und präzisesten Zusammenspiel, das in solchem Maße nicht von fünf der größten Pianisten erzielt werden könnte, erklingen. Ein Gefühl der Bewunderung bemächtigte sich des in entzückender Ruhe ausbrechenden Publikums. Von der in einem Nebenbühnen aufgestellten Batterie wurde der elektrische Strom beliebig gelenkt, so daß bald nur das erste, bald zwei, drei, vier oder alle fünf Klaviere zugleich erklangen. An den Klavieren selbst war in der Entfernung nicht die geringste Verriehung bemerkbar, nur am Brütterboden, auf dem die Instrumente standen, waren unzählige Drähte bemerkbar, wahrscheinlich so viele, als die übrigen Tasten zählten, so daß je einer dieser dünnen Drähte auf jene Taste hingeleitet wurde. Von einem dickeren Hauptdrahte schlängelten sich vier dünnere Drähte an der Rückseite des zweien Klaviers hinan.

Berlin, 21. Aug. Wie in sonst wohlorientirten Kreisen verlautet, werden die Mitglieder der Pariser Konferenz nach dem nunmehr erfolgten Abschluß des Vertrages über die Reorganisation der Donaufürstenthümer demnächst die französische Hauptstadt verlassen und sich zum großen Theil in die Bäder begeben. Die Konferenzverhandlungen sollen auf fünf Wochen vertagt worden sein. Nach Ablauf dieser Zeit werden die Bevollmächtigten wieder in Paris zusammentreten, um die noch rückständigen Verhandlungspunkte zur vollen Erledigung zu bringen. Dazu gehört namentlich die Donau-Schiffahrts-Akte, über welche auf der Konferenz erst eine bloß vorläufige Besprechung stattgefunden haben soll.

Berlin, 22. Aug. Ihre Maj. der König und die Königin werden nach ihrer Rückkehr von Tegernsee nur einige Tage in Schloß Sanssouci verbleiben und alsdann die Reise nach Erdmannsdorf antreten. Die Abreise Ihrer Maj. der Königin Victoria von Schloß Babelsberg, welche ursprünglich am 27. erfolgen sollte, ist bis zum 28. verschoben worden. Gutem Vernehmen nach wird am 26. der Geburtstag des Prinz-Gemahls von England an unserm Hofe glänzend gefeiert. Unter Anderm soll an diesem Tage eine Parade und Abends Fester stattfinden. Gestern waren die erlauchten britischen Gäste mit den Mitgliedern unseres Königshauses beim Prinzen Karl auf Schloß Glienicke zum Diner vereinigt. Das Diner wurde Abends wieder auf Schloß Babelsberg eingenommen.

Stettin, 20. Aug. (Ndb. 3.) Der Kriminalsenat des königl. Appellationsgerichts hier selbst hat in seiner heutigen Sitzung das in der bekannten Untersuchungsache wider die sieben dänischen Schiffskapitäne ergangene freisprechende Erkenntnis erster Instanz vernichtet und die Konfiskation der mit Arrest belegten Schiffe nebst Ladungen, unter Verurtheilung der sieben Angeklagten in die Kosten beider Instanzen, ausgesprochen. Der Anspruch beruht lediglich auf Verwerfung der Annahme des ersten Richters, daß durch die spätere Freigebung der Cabotage auch frühere Fälle straflos geworden seien. Die Verurtheilten beschloßen sofort, ohne dies jedoch dem Gerichtshofe zu erklären: daß sie gegen diese Entscheidung den weitem Rechtsweg nicht einschlagen, dagegen schleunigst Begnadigung nachsuchen wollen, auf welchem Wege sie allein Abhilfe ihrer unglücklichen Lage hoffen.

Wien, 17. Aug. In der Herzegowina sind mehrere Mordtode abgefeuert worden, und zwar von Toccia, Ciajniza und Duno. Sie machten sich der Bedrückung der Christen schuldig. Bassif Pascha verfährt in seinem Amte als Kommissar der Pforte mit großer Gerechtigkeit und hat sich bereits die Sympathien der Bevölkerung erworben.

Wien, 19. Aug. Der f. l. Internuntius, Baron Prokessch, wurde vorgestern von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — Der bekannte ungarische Dichter Sarossy, welcher in Folge der revolutionären Wirren zu 15jähriger schwerer Kerker verurtheilt ward, ist jüngst, durch die kaiserliche Gnade befreit, aus Kuffstein in Temeswar angekommen. — Wie der „K. Z.“ geschrieben wird, hätte Fürst Danilo ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers der Franzosen erhalten, in welchem dem Fürsten eine jährliche, nicht unbedeutende Subvention versprochen wird (50,000 fl., wie es heißt). Die Posten an der österreichisch-montenegrinischen Grenze sind neuerdings verstärkt worden. — Ein von dem Kardinal-Fürst-Erzbischof v. Auersperg kürzlich erlassenes Ausschreiben scheint die lange angefertigte Errichtung einer katholischen Universität vorbereiten zu sollen. — Die „Wien. Ztg.“ meldet, daß zufolge allerhöchster Entschlieung vom 3. August die Industrieausstellung in Wien einem spätern, als dem bis nun bestimmten Jahre 1859 vorbehalten bleibe. Bezüglich der Festsetzung dieses neu zu bestimmenden Jahres, sowie des Umfangs der Ausstellung werde seiner Zeit das Erforderliche veröffentlicht werden.

Wien, 22. Aug. (L. Dep.) Ihre Maj. die Kaiserin ist gestern Abend nach 10 Uhr von einem Erzherzog glücklich entbunden worden. Das Befinden Ihrer Majestät und des Neugeborenen ist das erwünschteste.

Frankreich.

**** Paris, 21. Aug.** Der „Moniteur“ veröffentlicht folgendes Telegramm: „Petersburg, 20. August. Der Vorkämpfer Frankreichs an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Ein Kurier, welcher am 27. Juni von Tientsin abgereist und über Land eingetroffen, überbringt dem Fürsten Gortschakoff die Nachricht, daß zwischen China und Rußland ein Vertrag abgeschlossen worden, der in seinen allgemeinen Grundlagen mit den zwischen China und den andern Mächten vereinbarten Verträgen identisch ist. Die Häfen sind geöffnet, die freie Ausübung der christlichen Religion zugestanden, die Einsetzung von Konsulen gewährt, sowie auch die Sendung diplomatischer Agenten nach Peking im erforderlichen Falle. Frankreich und England haben außerdem eine bedeutende Geldentschädigung erhalten.“

* Andere telegraphische Mittheilungen aus St. Petersburg bestätigen das Vorstehende mit folgendem Zusatz: Nach einem von Murawiew abgeschlossenen Vertrag vom 16. Mai bildet das linke Ufer des Amur die Grenze Chinas gegen Rußland.

† **Paris, 21. Aug.** Ein Provinzialblatt veröffentlicht den Text eines Ausschreibens des Ministers des Innern, Hr. Delangle, an die Präfekten bezüglich der Spitalien-geschäften. In diesem (vom „Moniteur“ noch nicht gebrachten) Erlaß versichert Hr. Delangle, daß die Regierung nie beabsichtigte, dem Besitzthum zu nahe zu treten, insbesondere nicht dem Besitzthum der Wohlthätigkeitsanstalten, und daß sie die Unabhängigkeit der Verwaltungskommissionen dieser Anstalten achte. Aber die Regierung habe auch ihre Rechte

und Pflichten. Es sei niemals ihre Absicht gewesen, zu verlangen, daß alle Immobilien der Wohlthätigkeitsanstalten veräußert und in Staatsrenten umgewandelt werden sollen. Hr. Delangle stellt vielmehr folgende Richtschnur auf: Handelt es sich um Liegenschaften, welche nutzbringend ausgebeutet, sorgfältig unterhalten werden, welche für die Zukunft Aussicht auf Erträgniß- oder Wertvergrößerung geben, oder von den Stiftern als unveräußerlich bezeichnet sind — so haben die Verwaltungskommissionen das Recht, die Verbeibehaltung oder den Verkauf dem demaligen Interesse der Anstalt unterzuordnen. Handelt es sich dagegen von schlecht betriebenen, schlecht unterhaltenen Gütern, deren Verbesserung beträchtliche Opfer erheischen würde; handelt es sich um Immobilien, deren Erträgniß den Bedürfnissen der Besitzer nicht genügt, während sie bei Konvertierung in Rente die nöthigen Mittel abwerfen würden, ist es Pflicht der Präfekten, die Umwandlung zu fordern. Diese Unterscheidung wird wiederholt aufs sorgfältigste hervorgehoben; in ihr liegt der ganze Gedanke des Erlasses. Die „Patrie“ hebt den wesentlichen Unterschied hervor, welcher zwischen dem Erlaß des Generals Espinasse über die Liegenschaften der Spitäler und jenem des Ministers Delangle besteht. Ersterer war — sagt das offizielle Blatt — absolut und setzte die Verwaltungen einer Art von Zwang aus. Der zweite aber entfernt sich glücklicher Weise von Dem, was der erstere Absolutes in den Prinzipien, Gebietsverhältnissen in der Ausführung hatte. Das Ausschreiben vom 22. Mai war der Akt eines vorübergehenden Ministeriums, Angehts einer erceptionellen Lage. Das Ausschreiben vom 15. Aug. beweist, daß das Land nicht irrt, wenn es sein Vertrauen in eine Regierung setzt, deren Chef das denkwürdige und schöne Wort sprach: „Der letzte Sieg bleibt stets der öffentlichen Meinung.“ — Nächsten Montag werden in 85 Departements die Departementalräthe eröffnet. — Börse. Die Kurse sind fest, aber die Geschäfte sind neuerdings sehr selten. Die Nachricht vom Abschluß des Vertrags mit dem chinesischen Reich blieb ohne Einfluß. Rente eröffnete 69.40, ging auf 69.50, und ist seit 1/2 Stunde 69.45. Am Schluß der Börse trat eine Represe ein. Man blieb: Rente 69.55 bis 69.60, Cred. mob. 723.75 bis 725, Df 690 bis 692.50.

† **Paris, 22. Aug.** Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend von ihrer Reise im westlichen Frankreich zurückgekommen, und haben sich, ohne Paris zu berühren, nach St. Cloud begeben. — Auch der „Moniteur“ meldet den vorläufigen Abschluß der Arbeiten des Kongresses mit dem Befügen: „Wenn die Bestimmungen der die Organisation der Donaufürstenthümer betreffenden Konvention veröffentlicht sein werden, wird man erkennen, daß es gelungen ist, die abweichenden Ansichten der unterzeichnenden Mächte mit den Interessen und Wünschen der Bevölkerungen zu vereinbaren. Die europäische Kommission der Donaumündungen hat die ihr zugewallene Aufgabe noch nicht vollendet und die von der Kommission der Uferstaaten ausgearbeitete Schiffahrtsakte hat die Zustimmung der Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichneten, nicht erhalten; aber die Arbeit dieser beiden Kommissionen, welche speziell die Donauschiffahrt betrifft, ist durch die Bestimmungen des Vertrags deutlich festgesetzt, und die Beendigung kann nur durch rein materielle Hindernisse verzögert werden. Das Werk des Pariser Vertrags kann daher jetzt schon als beendet erachtet werden.“ — Eine von Am. Renée unterzeichnete Note im „Constitutionnel“ ergänzt gewissermaßen jene des „Moniteurs“. Sie lautet:

Ein Morgenblatt meldet, daß in der letzten Sitzung der Konferenz von der Donauschiffahrts-Akte die Rede gewesen sei. Es scheint in der That, daß sich die Konferenz in ihrer vorletzten Sitzung fast einstimmig gegen die Bestimmungen des zwischen Österreich, der Türkei, Bayern und Württemberg verfaßten unterzeichneten Vertrags ausgesprochen. Es wurde erkannt, daß diese Akte nicht der Art sei, nach ihrem gegenwärtigen Inhalte in Vollzug gesetzt zu werden. Es ist schon Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Vollzug vertagt werden wird, bis dieselbe — wie das „Journ. des Deb.“ sagt — in einem dem, von dem Wiener Vertrag proklamirten und durch den Pariser Vertrag bestätigten Prinzipie der freien Schiffahrt entsprechenden Sinne abgeändert sein wird.

In einem gleichfalls von Am. Renée unterzeichneten Leitartikel gibt der „Constitutionnel“ folgende summarische Mittheilungen über die Beschlüsse der Pariser Konferenz bezüglich der Organisation der Fürstenthümer:

Das Grundprinzip der Union, wie Frankreich es für am geeignetsten hielt (und noch hält), drang, wie leicht vorauszusetzen war, nicht durch; aber es scheint dennoch, daß das, was geschah, eine Annäherung zu dieser Vereinigung ist. Wenn wir gut unterrichtet sind, erhalten die beiden Fürstenthümer völlig gleiche politische Institutionen in fast allen Stufen der Verfassung. Gleichheit vor dem Gesetze, in der Befreiung, individuelle Freiheit, Achtung des Eigentums, Abschaffung der Kastenprivilegien, Zugänglichkeit aller Aemter ist beiden Provinzen gleichmäßig gewährleistet. Eine Art permanenter, beiden Ländern gemeinschaftlicher Staatsrath soll mit beträchtlichen Befugnissen bevestet sein, namentlich was die Vorbereitung der Gesetze betrifft. Dieser einzige Rath soll mit teils einer kombinierten Weise durch die Hospodare und die Versammlungen beider Länder ernannt werden. Auch ein hoher Justiz- und Kassationshof, dessen Mitglieder unabsehbar sind, sollen beiden Donaufürstenthümern gemeinschaftlich sein. Was die Wahlversammlungen betrifft, so behält jede Provinz die ihrige, nicht durch allgemeines Stimmrecht, sondern nach einem festgestellten Jensus erwählt. Diese Versammlungen werden, wie wir glauben, in dem Regierungsmechanismus eine sehr beträchtliche Rolle spielen; so werden z. B. die gesetzgebenden Versammlungen die bis jetzt von der hohen Pforte ernannten Hospodare zu wählen haben. Jede Provinzversammlung wählt sie direkt unter gewissen festgesetzten Kandidatbedingungen. Die hohe Pforte hat den Hospodaren lediglich die Investitur zu geben. Kein Akt des Hospodars ist ohne Gegenzeichnung eines Ministers ausführbar. Die Minister selbst sind den gesetzgebenden Versammlungen verantwortlich, welche in ihrer Befugnißsphäre die ernannte Kontrolle ausüben. Für diese Provinzen, wo die Feudal Herrschaft noch nicht verschwunden ist, war Abschaffung des Feudalwesens, der Grundrenten und der verschiedenen Beziehungen zwischen Grundbesitzer und Bauern eine der wichtigsten Fragen. Wir glauben, daß diese Schwierigkeiten von der Konferenz nicht mit Stillschweigen übergangen, und dieser Stand der Dinge in ku-

ger, vermittelbarer Weise verbessert wurde. Die Konvention vom 19. Aug. beruht somit auf den fundamentalen Prinzipien von 1789. Man versichert, daß einige Personen der Ansicht waren, daß die Konferenz den liberalen Ideen zu große Konzessionen machte und man namentlich der gesetzgebenden Versammlung zu große Herrschaft einräumte. Wir im Gegentheil denken, daß die unterzeichnenden Mächte das Ganze der Verhältnisse klug aufzufassen, und die Fürstenthümer werden sich ohne Zweifel des Vertrauens Europa's würdig zeigen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Aug. Heute wurde das neue Dock für die Kriegsmarine auf dem Nyholm eingeweiht. Der König, der Erbprinz, und der Prinz zu Dänemark wohnten der Feierlichkeit bei. Nachdem das Bassin des Docks gefüllt und die Schleusenpforten geöffnet worden waren, wurde die Fregatte „Sjælland“ langsam in das Dock eingelassen.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. Aug. (Nord.) Se. Maj. der Kaiser Alexander wird St. Petersburg am 22. Aug. verlassen und am 25. Aug. (6. Sept.) über Twer, Jaroslawl u. in Moskau eintreffen; dort bleibt der Kaiser bis zum 31. Aug. (12. Sept.), reist sodann über Smolensk, Wilna, Kowno nach Warschau, und bleibt dort vom 10. (22.) bis 17. (29.) Sept. Am 20. Sept. (2. Okt.) geht Se. Majestät wieder in St. Petersburg zurück zu sein. Die Kaiserin wird ihren Gemahl wahrscheinlich nicht begleiten.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Aug. Ein Gesetzbuch über die Eigentumsverhältnisse, sanktionirt vom Sultan, ist im Druck erschienen. Die christlichen Bewohner von Candia haben eine Dankadresse an den Sultan gerichtet. In Smyrna ist der Gesundheitszustand befriedigend, Handel stille.

Vermischte Nachrichten.

— A. v. Humboldt hat zur Jubelfeier der Universität Jena folgendes Schreiben an den Prorektor derselben gerichtet: „Ew. Magnifizenz haben in Ihrem Namen und in dem Namen des hochverehrten Senats der großh. herzoglich sächsischen Gesamt-Universität mich mit einer so ausdrucksvollen und freundlichen Einladung als Ehrengast zu dem herrlichen, echt protestantischen Jubelfeste am 15. Aug. beglückt, daß, so wenig ich mich mit der Hoffnung in meinem 89. Lebensjahre schmickeln durfte, die Vorchrift der Ärzte, keine Ortsveränderung zu unternehmen, vielleicht überschreiten zu dürfen, ich dennoch habe anstehen wollen, meinen tiefgefühlten Dank schon darzubringen. Meine Wünsche sind nicht erfüllt worden. Nicht meine Arbeitsamkeit, nicht mein Antheil an dem freien, öffentlichen, geistigen Leben Deutschlands, wohl aber meine körperlichen Kräfte sind in beschleunigter Abnahme. Ich werde gerade da zurückgehalten, wo mich die liebsten, anregendsten Erinnerungen und die innigsten Dankbarkeitsgefühle hängen. Verzeihungsvoll u. A. v. Humboldt. Berlin, den 10. August 1858.“

§ **Wien, 20. Aug.** Unsere sämtlichen Blätter bringen längere Kritiken über die gefrige Aufführung des Wagner'schen „Lohengrin“. Die Oper, durch die besten Kräfte des Hof-Operntheater getragen, hat einen glänzenden Erfolg gehabt. Auf welchem musikalischen Standpunkte man auch stehen mag, ohne eine ganz merkwürdige Erregung des Gemüthes wird man den „Lohengrin“ kaum anhören können. Man merkt es der Musik an, daß eine geistvolle Persönlichkeit hinter ihr steht. Richard Wagner ist jedenfalls mehr, als Alle, die in Deutschland gegenwärtig Opern komponiren.

— **Andalusien** ist von dem Banditen Muselina befreit worden, der seit langer Zeit sein Wesen zum Schrecken der kleinen Städte und Dörfer jener Provinz trieb. Die Zivilgarde war ihm am 7. Aug. zu Espaya auf der Spur, woselbst sie ihn in mehreren Häusern aufsuchte, Anfangs vergebens, späterhin jedoch mit Erfolg. Es wurde nämlich bekannt, daß Muselina sich in seinem eigenen Hause versteckt halte; ein Korporal begab sich mit vier Gendarmen dahin, von denen er zwei im Hofe und zwei auf der Straße aufstellte, und dann die Zimmer untersuchte, bis er zu einem im untersten Stockwerk gelangte, dessen Thür sogleich innenverriegelt wurde. Der Korporal erhält alsbald einen Schuß, der ihm glücklicher Weise nur die Gesichtshaut leicht berührte; diesem folgte ein heftiger Schlag nach dem Kopfe mit einem Karabiner; dieser Angriff kam von Muselina selbst, der im Zimmer versteckt war. Der Korporal war unbewaffnet; es kam zu einem Handgemenge zwischen ihm und dem Banditen, in welchem er noch zwei Dolchstiche erhielt. Die Gendarmen im Hofe eilten zur Hilfe, stießen die Thür ein, und tödteten den Muselina, der jedoch auch einen der Letzteren vorher mit einem Dolche verwundet hatte.

§ **In Neu-York** macht ein kleiner Dampfwagen große Sensation, der ohne Schienenunterlage in den Straßen umherfährt. Er ist ungefähr 2700 Pfd. schwer, sehr leicht zu lenken, kann auf einer gebahnten Straße 12 Meilen die Stunde zurücklegen, und selbst eine Höhe hinauffahren, welche 600 Fuß Steigung per Meile hat. Er kostet ungefähr 1500 Doll. und wäre, wie die Zeitungen meinen, auf Vizinalwegen sehr brauchbar. Der Erfinder ist ein Engländer, Namens Richard Dudgeon.

Marktpreise.

Ergebnis des am 21. Aug. d. J. zu Durlach abgehaltenen Getreidemarkts.

Getreidegattung.	Durchschnittspreis.	Ausschl. pr. Mtr.	Abschl. pr. Mtr.
Weizen	12 fl. — fr.	28 fr.	— fl. — fr.
Neuer Kernen	11 fl. 2 fr.	31 fr.	— fl. — fr.
Alter Kernen	13 fl. 17 fr.	— fr.	1 fl. 6 fr.
Gerste	— fl. — fr.	— fr.	— fl. — fr.
Dafel	6 fl. 11 fr.	— fr.	— fl. 20 fr.

Walldorf, 20. Aug. Das Unterstützungskomitee für die Brandverunglückten dahier hat in Anerkennung deren großen Noth seinen Aufruf um schleunigste Unterstützung vom 24. v. M. mit einem besonderen Begleitungsschreiben auch an den Senat der freien und Hansestadt Hamburg gesendet, worauf von demselben eine Beisteuer von 25 Thalern hierüber übermacht worden ist.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krosenlein.

